

Die jiddischen Ortsbenennungen in Niederösterreich

Von Franz J. Beranek, Gießen

Bei der Deutung von Ortsnamen — im weitesten Sinne des Wortes — ist es bekanntermaßen unerlässlich, auch die Benennungen der betreffenden Örtlichkeit in den Nachbar- und Sondersprachen mit heranzuziehen. Oft schon ist in ein toponomastisches Problem der klärende Lichtstrahl von einer solchen fremdsprachlichen Form her gefallen, und auch weniger schwierige Namendeutungen können mitunter von dieser Seite her wertvolle Unterstützung und Bestätigung finden. Im Zuge meiner Arbeiten zur Erforschung der jiddischen Sprache habe ich wiederholt auf den Reichtum dieses in Mittel- und Osteuropa weitverbreiteten Idioms an altertümlichen ON.-Formen hingewiesen¹ und die landschaftlich verschiedenen Möglichkeiten aufgezeigt, diese Formen der weiteren, insbesondere der deutschen ON.-Forschung nutzbar zu machen².

An dieser methodischen Ausweitung der Toponomastik wird nicht zuletzt auch die niederösterreichische Landesforschung interessiert sein. Gehören doch die österreichischen Donauländer zu den von Juden am frühesten betretenen und bewohnten deutschen Landschaften³. Selbst wenn wir den phantastischen Angaben der Stainreutterschen Chronik über die jüdische Vorzeit in Österreich keinerlei Glauben schenken und uns für die Römerzeit nur auf Vermutungen beschränken, so ist doch die zeitweilige oder dauernde Anwesenheit jüdischer Kaufleute an der österreichischen Donau durch die Raffelstettener Zollordnung (905–906) bereits für das 9. Jh., also die Zeit der karolingischen Ostmark, gesichert. Sie handelten damals vornehmlich mit Salz, Wachs, Pferden und Sklaven. Von der unsicheren Nennung eines Juden in Krems zum

¹ F. J. Beranek, Die Erforschung der jiddischen Sprache. (Zschr. f. dt. Philol. 70/1947–48, 163 ff.), 172. — Ders., Das Jiddische in Ost-Mittel-europa als Aufgabe der deutschen Sprachwissenschaft. (Zschr. f. Ostforschung 5/1956, 233 ff.), 244. — Ders., Jiddisch. (In: W. Stammer, Dt. Philol. im Aufriß², Berlin-Bielefeld-München 1957 ff., I, 1955 ff.), 1967.

² F. J. Beranek, Jiddische Ortsnamen. (Zschr. f. Phonetik und allg. Sprachwssch. 5/1951, 88 ff.). — Ders., Die jiddische Ortsnamenforschung. (In: 6. Internationaler Kongreß für Namenforschung, München 24.–28. August 1958, Kongreßberichte Bd. 2 = Studia Onomastica Monacensia III, München 1961, 131 ff.). — Ders., Pfeild. Ein Beitrag zur Frage der germanischen Siedlungskontinuität. (In: Stifter-Jahrbuch II, Gräffling-München 1951, 23 ff.).

³ Vgl. zum folgenden: (M. Braun-) I. Elbogen-A. Freimann-H. Tykocinski, Germania Judaica, Bd. I, Frankfurt a. M.–Breslau 1917, 256 ff. — G. Herlitz-B. Kirschner, Jüdisches Lexikon, Berlin 1927 ff., Bd. IV/1, 623 ff. — L. Moses, Die Juden in Niederösterreich. Mit besonderer Berücksichtigung des 18. Jahrhunderts. Wien 1935. — O. Henke, Die Juden in Niederdonau, St. Pölten (etwa 1940, ist unwissenschaftlich.

Jahre 1136 abgesehen, begegnen uns ansässige Juden in dieser nachrichtenarmen Zeit erstmalig um 1187 in Klosterneuburg, um 1194 in Wien, 1230 in Wiener-Neustadt, 1237 in Tulln usw. Auch für das damalige Handelszentrum Enns dürfen wir eine frühe jüdische Niederlassung annehmen. Die Herkunft der jüdischen Einwanderer in die österreichischen Donauländer läßt sich ebenfalls nur vermuten. Z. T. stammten sie wohl aus Ungarn bzw. weiter aus Byzanz, z. T. werden sie von Regensburg oder weiter vom Rhein und aus Frankreich gekommen sein, wohin die jüdischen Gelehrten Österreichs rege Beziehungen unterhielten. Die Lage der österreichischen Juden als kaiserlicher bzw. herzoglicher Kammerknechte war anfangs relativ günstig, das Rechtsstatut Friedrichs II. des Streitbaren von 1244 wurde auch für andere Länder vorbildlich. Trotzdem fehlte es nicht an blutigen Verfolgungen und an Austreibungen, die als tiefe Zäsuren den äußeren Ablauf der Geschichte der Juden in den Donauländern bestimmen. Bis 1421, dem Jahre der „Wiener Gesera“, wohnten die Juden Österreichs fast ausschließlich in den Städten. (Aus den damals noch zur Steiermark gehörigen Wiener-Neustadt und Neunkirchen wurden sie erst 1496 vertrieben.) Die bald darauf wieder zugelassenen Juden lebten vornehmlich in den Landgemeinden. Nach der zweiten allgemeinen Ausweisung von 1670 finden wir sie, individuell toleriert, nur noch in Wien, Wiener-Neustadt und (bis 1706) in Trumau. Erst nach 1848 fielen auch in Niederösterreich die Ansässigkeitsbeschränkungen für Juden. Nach Wien wurde nun Mödling zu deren bevorzugtem Wohnort. Nach 1938 teilten die österreichischen Juden das Schicksal des übrigen mitteleuropäischen Judentums.

Mit der oben berührten Frage nach der Herkunft der mittelalterlichen jüdischen Einwanderer in den österreichischen Donauländern engstens verknüpft ist die nach der Umgangssprache der Neuankömmlinge. Das Hebräisch-Aramäische war lediglich Sakralsprache, seine Rolle etwa der des Lateinischen bei der christlichen Bevölkerung vergleichbar. Im Alltag ihrer Gemeinschaft verwendeten die Juden Österreichs anfangs fraglos die Idiome ihrer Herkunftsländer weiter. Doch erlernten sie natürlich bald auch das bairische Deutsch ihrer neuen Umwelt, das sie gewiß mit einer spezifischen jüdischen Färbung und mit verschiedenen Besonderheiten im Wortschatz sprachen. Dieses österreichische Jüdischdeutsch wurde von ihnen späterhin, etwa seit 1300, im Rahmen eines großräumigen, den gesamten damaligen deutschen Volks- und Kulturboden umfassenden Vorgangs zum Jiddischen österreichischer Prägung weiterentwickelt, das als lebendige Sprache im Zuge der Judenemanzipation im Laufe des vorigen Jahrhunderts untergegangen ist, dessen Spuren aber bis in unsere Zeit herein faßbar sind ⁴.

Selbstverständlich besaßen die Juden Niederösterreichs in ihrer Sprache auch Bezeichnungen für die geographischen Objekte des Landes, insbesondere für die Sitze der jüdischen Gemeinden, der Markt-, Rast- und Amtsorte. Nur relativ wenige dieser jiddischen ON. haben sich bis in unsere Zeit herübergerettet und konnten vor 1938 unmittel-

⁴ Vgl. Beranek, Jiddisch 1960ff.

bar aus dem Munde niederösterreichischer und südmährischer Juden aufgezeichnet werden. Diese modernen Formen sind in einer einfachen Transkription wiedergegeben (s. Tabelle 1 am Schlusse des Aufsatzes). Die Mehrzahl der hier behandelten jiddischen ON.-Formen sind dem rabbinisch-hebräischen und jiddischen Schrifttum entnommen, vor allem den sog. Memorbüchern⁵. Diese historischen, in den Quellen ausnahmslos mit hebräischen Buchstaben geschriebenen Formen werden mit Lateinbuchstaben transliteriert wiedergegeben (s. Tabelle 2 am Schlusse des Aufsatzes), in der Regel unter Beifügung der Transkriptionsform. Zum Unterschied von den wirklich gehörten, modernen Formen sind diese transkribierten historischen Formen mit einem * versehen.

Nur wenige jiddische ON.-Formen sind originale jüdische Bildungen mit hebräisch-aramäischen Sprachmitteln⁶ gleich dem bekannten *tseiləm* Deutsch-Kreutz im Burgenland (hebr.-aram. *šelem* „Bild, Kruzifix“), wie etwa der Name des Ortes Weitersfeld, *rōxwəsōdē*, < hebr.-aram. *rāhāb haššādē* „weit ins Feld“, oder der Versteckname⁷ *mōkəm wōw* für Wien, < hebr.-aram. *mākōm wāy* „Ort W“. Die überwiegende Mehrzahl der jiddischen ON. Niederösterreichs sind Übernahmen der deutschen Namensformen, die in jüdischem Munde mehr oder weniger starke Veränderungen erfahren haben. Die jiddische Schreibweise dieser Namen ist von der deutschen grundsätzlich unabhängig, doch sind Anlehnungen an die zeitgenössische deutsche Rechtschreibung nicht selten. Die Art und Weise, wie die hebräischen Schriftzeichen und Schreibgewohnheiten den deutschen Lauten und Lautgebilden angepaßt wurden, vermittelt, Hand in Hand mit deren Übernahmsweise in die gesprochene Sprache, aufschlußreiche Einblicke in die Lautentwicklung sowohl des Deutschen als auch des Jiddischen auf donaubairischem Boden. Es tut der niederösterreichischen Lokalbezogenheit dieser Untersuchung sicherlich keinen Abbruch, wenn zur besseren Veranschaulichung dieser Vorgänge gelegentlich auch ON.-Beispiele aus den Nachbarlandschaften herangezogen werden.

Im Konsonantismus zeigt sich das niederösterreichische Jiddisch weit konservativer als das in Süddeutschland gesprochene Jüden-deutsch⁸ auf der einen und als die Volkssprache Niederösterreichs auf der anderen Seite. Da es von der binnenhochdeutschen Mitlautschwächung⁹ noch nicht ergriffen wurde, sind die alten Fortes und Lenes

⁵ Vgl. S. Salfeld, Das Matyrologium des Nürnberger Memorbuches (= Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland 3), Berlin 1898. — L. Lamm, Das Memorbuch in Buttenwiesen (Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 45/9/1901, 540ff.). — S. Krauss, Die Wiener Geserah vom Jahre 1421. Wien — Leipzig 1920.

⁶ Vgl. Beranek, Jidd. ON. 96.

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Vgl. F. J. Beranek, Die fränkische Landschaft des Jiddischen (In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 21/1961 = Festschrift Ernst Schwarz II, Erlangen/Kallmünz — Opf., 267ff.).

⁹ Vgl. über diese P. Lessiak, Beiträge zur Geschichte des deutschen Konsonantismus, hg. von E. Schwarz (= Schriften der Phil. Fak. der

als solche noch deutlich erkennbar. Der bairische Urgrund des Austro-jiddischen schimmert durch in Lautungen wie urk. *pjj'rn* = *paivn* Bayern, *pjhm* = **peihēm*, *peim* Böhmen, *m'rpwrg* = **mörpurg* Marburg.

Der mhd. Reibelaut *s* ist anlautend vor Vokalen und inlautend zwischen Sonoren stimmhaft geblieben: urk. *z'lebwrg* = **zaltsburg* Salzburg, 1662 *zjend'rp* = **zitsēndorf* Sitzendorf, *zqsjngng* = **zaksēngang* Sachsengang, 1666 *'jzlstjnn* = **eizēlstān* Eselstein, 1662 *g'nzwjdd* = **genzwād* Gänsweid. Beachtlich ist 1662 *cjrjnd'rp* = **tsirēndorf* Sierndorf, das einen slawischen PN. mit stimmlosem Anlaut-*s* enthält. Auch mhd. *v* ist inlautend zwischen Sonoren noch stimmhaft und wird darum mit Beth geschrieben: urk. *'wbn* = **ouwēn* Ofen (Stadtteil von Budapest), 1662 *wwdhwb* = **wādhouwēn* Waidhofen, *gr'bjuw'rt* = **grōwēwert* Grafenwörth, 1666 *'wbr* = **ūwēr* Urfahr (= mhd. *urvar*). In stimmloser Nachbarschaft hat es seine Stimmhaftigkeit verloren, was in der Schreibung mit Pe zum Ausdruck kommt: 1662 *ww'lpst'l* = **wolfstōl* Wolfstal, *b'qpl's* = **bokflēs* Bockfließ. Auch im Anlaut ist es wohl schon frühzeitig stimmlos geworden: um 1730 *pjl'k* = **filax* Villach, 1662 *p'ljbrwn* = **felēbrun* Ober-Fellabrunn, 1662 *p'lsbwrg* = **felšborg* Feldsberg; die Schreibung mit Doppel-Waw 1328 *wuldšbrq* will anscheinend noch den stimmhaften Laut wiedergeben; vgl. auch älteres *bwld*: 18. Jh. *pwld'* Fulda¹⁰. Ansonsten bezeichnet Doppel-Waw den aus mhd., ahd. *w* < germ. *u* entstandenen Laut (s. u. passim).

Auslautendes mhd. *n* ist im Auslaut von Haupttonsilben unmittelbar nach Langselbstlaut oder Zwiellaut in jüngerer Zeit abgefallen: *frā* Frain (Südmähren), *zamarāi* Sommerein (Schüttinsel; 1419 *Sand Marein*), *wī* Wien (vgl. u.); nach Kurzselbstlauten bleibt das *n* bewahrt: *brin* Brünn, *-brun* *-brunn* (s. u.). Auch in der Endung *-en* des ersten Teiles zusammengesetzter Namen scheint das *n* unter gewissen Bedingungen schon seit dem 17. Jh. geschwunden zu sein: 1609 *qlwštrnj'bwrg* = **kloustērnaieburg* Klosterneuburg (1194 *Newenburg*, 1131 *Neunpurch*), 1662 *njj'wign* = **naiēāgēn* Neuaigen (urk. *Newen Aygen*), um 1700(?) *njj'stt* = **naiēštōt* Wiener-Neustadt, 1662 *gr'bjuw'rt* = **grōwēwert* Grafenwörth, 1666 *'jmjd'rp* = **imēdorf* Immendorf.

Stärkeren Veränderungen war der Vokalismus unterworfen. Mhd. *a*, soweit es weiterhin kurz geblieben war, erscheint im Jiddischen ebenfalls als *a*: *jəhanə* St.-Johann a. d. March (in der Slowakei), *matəs Dorf* Mattersburg (im Burgenland), *marvə* Flußname March. In der Schrift bleibt es häufig unbezeichnet, oder es wird durch Aleph wiedergegeben: 14. Jh. *rqs*, *r'qs* = **raks*, *raps* Raabs (1100 *castrum Rakouz*; dt.-ma. *reps*), 1662 *mrh'q*, 1609 *m'rh'q* = **marhek* Marchegg (so 1278), 1662 *zqsjngng* = **zaksēngang* Sachsengang (1021 *Sahsonaganc*), *wultrsd'rp* = **waltērsdorf* Ober-Waltersdorf, 1669 *tqs* = **taks(ēn?)* Groß-Taxen (1392 *Dachsen*), 1662 *'psd'rp* = **apšdorf* Nieder-Absdorf (1045 *Abts-*

Deutschen Universität in Prag, 14. Bd.), Brünn—Prag—Leipzig—Wien 1933, 13ff. Ferner E. Kranzmayer, Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes, Wien 1956, 94ff.

¹⁰ Vgl. Beranek, Fränk. Jidd. 285f.

dorf, 1414 *Absdarff*; dt.-ma. *opštōvf*), *ltnburg* = **altēburg* Deutsch-Altenburg, *str'ncjnd'rp* = **štrantsēndorf* Stranzendorf (so 1414, zum PN. *Stranzo*). In nebentoniger Stellung ist *a* schließlich zu *ə* geworden, so in dem Namen der slowakischen Städte Stampfen, *štampə* (13.–15. Jh. meist *Stampfa* u. ä.) und Tyrnau, *tarnə* (13.–16. Jh. meist *Tirna*, *Tyrna* u. ä.); vor *ch* erscheint dieser Laut als *v*: *marvə* Flußname March (892 *Maraha*). Die Schreibung des nebentonigen Lautes ist im Auslaut des Wortes ebenfalls Aleph: 1338 *pwlq'* = *pulkə* Pulkau (1055 *Bulka*), 1662 *šmjđ'* = **šmīdē* Schmida; im Auslaut eines ersten Wortteiles wird Jod geschrieben: 1662 *hwljbrun* = **holēbrun* Hollabrunn, *p'ljbrun* = **felēbrun* Ober-Fellabrunn.

Späterhin gedehntes mhd. *a* ist fast im ganzen Jiddischen verdumpft. In Niederösterreich ist die Verdumpfung bloß bis zu *ō* gediehen: *bōdn* Baden, *rōbmšborg* Rabensburg (1414 *Rabenspurig*), *mōgndorf* Groß-Magendorf (auf der Schüttinsel). Geschrieben wird dieser Laut ebenfalls als Aleph: 1662 *šr'tnt'l* = **šrōtēntōl* Schrattental (zum PN. *Schrato*), *ww'lpst'l* = **wolfstōl* Wolfstal. Mhd. *stat* hat zum Unterschied vom Nhd. im Jiddischen Vokaldehnung erfahren: *aiznštōt* Eisenstadt; darum ist auch die Schreibung *njj'stt*, *njjstt* Wiener-Neustadt als **naiēštōt*, **naištōt* zu transkribieren.

Mhd. *ā* wird in der Schrift in der Regel gleichfalls durch Aleph wiedergegeben, was wohl der gleichen Aussprache *ō* entspricht: 1662 *m'cjn* = *mōtsēn* Matzen (1136 *Mocen*, d. i. *Māzen*, zum PN. *Māzo*), *gr'bjuw'rt* = **grōwēwērt* Grafenwörth (zu mhd. *grāve*), 1666 *q'rh'lc* = **kōrholts* Groß-Kadolz (1108 *Chadoltis*, zum PN. *Kádolt*; älter dt.-ma. *kērholts*), *l'b* = **lōb* Laa a. d. Thaya (1150 *La* = mhd. *lā*, *lāw*- „Sumpf, Sumpfwiese“). Stärkere Verdumpfung (1216 *Lo*) bzw. die Entwicklung zu einem Zwiellaut will wohl die Schreibung dieses ON. 1609 *lwj'* = **louē* ausdrücken. Modernjiddisch heißt die Stadt *lō*. 1662 *štr's* Straß, dt.-ma. *štrqs* und *štros* (= mhd. *strāze*), kann ebenfalls als **štras* oder als **štrōs*, **štros* (vgl. u.) gelesen werden.

Die Vielzahl der mhd. *e*-Laute hat sich urjiddisch folgendermaßen neu geordnet:

urj. *e* = kurzgebliebenes mhd. *e*, *ä*, *ē*

urj. *ě* = mhd. *e* in Nebentonsilben

urj. *ē* = gedehntes mhd. *e*, mhd. *ē*

urj. *ē̄* = gedehntes mhd. *ä*, *ē*, mhd. *æ*

Urf. *e* wird späterhin als kurzer offener *e*-Laut gesprochen, der in der Schreibung durch Ajin wiedergegeben wird: 1669 *m'rh'q* Marchegg (zu mhd. *egge*, *ecke*, hier „Landzunge“), 1662 *ww'tsd'rp* = **wetsdorf* Wetzdorf (zum PN. *Wezil*), *'ncrsd'rp* = **entsēršdorf* Maria-Enzersdorf (zum PN. *Enzi* = Kurzform von *Engelschalch*; urk. *Engelschalkesdorf*), *g'nzwjđ* = **genzwād* Gänswald, *cww'lp'qsn* = **tswelfoksēn* Zwölfaxing (urk. *Zwelfohsing*), *p'ljbrun* = **felēbrun* Ober-Fellabrunn (zu mhd. *vēlwe* „Weidenbaum“), *c'lrnd'rp* = **tselērndorf* Zellerndorf (urk. *Celdramendorf*). Viel Interessantes bietet der Name Feldsberg, 1662 *p'lsbwrg* = *felšborg* (1192 *Veldesperch*, 1259 *Veltsperch*, 1256 *Velsperch*, 1571 *Veltspurg*; dt.-ma. *fēspuvk*, auch umgangssprachlich *Felsberg*), in

dem wahrscheinlich der PN. *Fēldo* steckt. 1328 wird der Name *wuldsbrq* geschrieben, von dessen Anlaut bereits o. die Rede war. Das Fehlen eines Vokalzeichens im ersten Teil des Wortes ist höchstwahrscheinlich als Ausdruck für *a* zu deuten. Die Schreibung von 1328 wäre dann das gesuchte Bindeglied zu der slawischen Namensform *Valtice*¹¹. Der spätere Ersatz des Grundwortes *-berg* durch *-burg* ist in Niederösterreich weit verbreitet und auch im Jiddischen üblich: 1669 *dwbršpwrg* = **doubëršpurg* Dobersberg, ähnlich auch 1662 *šwujjnbwrg* = **šwainburg* Groß-Schweinbart (urk. *Schweinwart*; vgl. den jüdischen Sippennamen *Schweinburg*); jedoch 1662 *qjrkbrg* = *karxbarg* Kirchberg am Wagram, mit dem jungen Übergang von *er* > *ar* (vgl. in Südmähren *bargn* Bergen). Ganz vereinzelt ist die Schreibung des urj. *e* mit Jod: *qrjms*, *qrjnz* und *qr'mz* = **krems*, **kremz* Krems (1080 *Chremisa*); vgl. auch 1609 *'jnws* = **enus*, **enës* Enns (783 *Enisa*, 8. Jh. *Anisa*, *Anisus*, *Anasus*), aber schon im 15. Jh. *'ns* = **enës* oder **ens*. Unklar ist 1609 *mldsd'rp* Mörtersdorf (1228 *Mertindorf*, 1435 *Mertensdarff*, später auch *Mördersdorf*, zum PN. *Martin*, *Mertin*).

Mhd. *e* in tonschwachen Silben wird in den altjüdischen Urkunden nur selten geschrieben, u. zw. als Jod oder seltener als Ajin; zumeist bleibt es unbezeichnet, was aber durchaus noch nicht das Verstummensein dieses Lautes bedeuten muß: 1662 *m'cjn* = **mōtsën* Matzen, *zqsjngng* = **zaksëngang* Sachsengang, *cjrjnd'rp* = **tsirëndorf* Sierndorf, *wwjjd'n'q* neben *wwjjd'n'q* = **waidënek* Weitenegg, *zjcnd'rp* = **zitsëndorf* Sitzendorf, *'jbnpwrt* = **eibënfurt* Ebenfurt, *hwjzqjrk'n* = **hauskixën* Hauskirchen, 1420(?), 1609 *wwjnqjl* = **winkël* Winkel, aber 1662 *trjbš-wwjnql* = **tribëšwinkël* Tribuswinkel, 1666 *'jzlstj'n* = **eizëlštān* Eselstein, 1662 *wwltrsd'rp* = **waltëršdorf* Ober-Waltersdorf, 1669 *dwbršpwrg* = **doubëršpurg* Dobersberg, ähnlich 1669 *št'grn* = **štokërn* Stockern (zu mhd. *stockære*), 1666 *'wbr* = **ūwër* Urfahr (= mhd. *urvar*). Auslautendes mhd. *e* ist verstummt: *tai* Flußname Thaya (mhd. *Tie*), neben dem aber auch *taiə* (1175 *Tiahe*, 1230 *Taya*) steht.

Urf. *ē* war ein geschlossener, zur Zielautung neigender Laut, der späterhin als *ei* erscheint. Die jiddische Schreibung ist Jod, dem, falls es im Wortanlaut steht, ein graphisches Aleph vorausgeht: 1338 *'jgnbwrg* = **eigënbwrg* Eggenburg (1147 *Egenbure*), um 1600 *hjrcwbw*, verschrieben für *hjrcwgnbwrg* = **heirtsougënbwrg* Herzogenburg, 1662 *'jbnpwrt* = **eibënfurt* Ebenfurt, 1666 *'jzlstj'n* = **eizëlštān* Eselstein.

Urf. *ē* hingegen war ein offener Laut, dem späterhin der Einlaut *ē* entspricht. Geschrieben wird es als Ajin, also ebenso wie urj. *e*. Den Juden kam es bei ihrer Schreibung sichtlich mehr auf die Qualität als auf die Quantität der Vokale an. Wir lesen um 1730 *gr'c* = **grëts* Graz, 1337 *h'drj'kšt'wrg* = **hëdraixstorf* Hadersdorf (1160 *Hedreichsdorf*, zum PN. *Hadurich*). In *jëräs* Geras (1188 *Jeros*, dt.-ma. **ēprvs*) liegt ebenso ein slawischer *e*-Laut zugrunde wie in *tëbm* Theben

¹¹ Vgl. F. J. Beranek, Slawische Ortsbenennungen im niederösterreichischen Weinviertel. (Beiträge zur Namenforschung 1951/52, 70ff., 170ff.), 182. — Ders., Die Mundart von Südmähren (Lautlehre) (= Beitr. zur Kenntnis Sudetendeutscher Mundarten 7), Reichenberg 1936, 62f.

(in der Slowakei, slow. *Devín*). In einem weiten Gebiet des Westjiddischen, zu dem auch Niederösterreich gehört, wurde die Trennung zwischen urj. *ē* und *ē* späterhin unscharf, was auch in der Schreibung zum Ausdruck kommt. So ist 1662 *z'brn* = **zēbērn* Seebarn statt zu erwartendem **zeibērn* (zu mhd. *sēwære* „Seeanwohner“) zu deuten. Vor *r* scheint dieser Übergang von jidd. *ei* > *ē* obligat geworden zu sein: 1662 *gr'bjw'rt* = **grōwēwērt* Grafenwörth (zu mhd. *wert* „Insel, Hügel“). Unklar ist, ob in 1662 *mjklst'tn* Michelstetten (dt.-ma. *mixlštēdn*) und *st'ldw'rp* Stetteldorf (dt.-ma. *štēldōvf*) das Ajin ein solches *ē* < *ei* ausdrücken soll oder ob die jiddischen Formen auf der umgangssprachlichen Aussprache mit kurzem *e* beruhen.

Urj. *i* = kurzgebliebenes mhd. *i*, jiddisch *i*, geschrieben als Jod — mit graphischem Aleph in anlautender Stellung (vgl. o.) — liegt vor in 1420(?) , 1609 *wwjnqjl* = **winkēl* Winkel (= mhd. *winkel*), 1662 *špjc* = **špits* Spitz (urk. *Spizzun*; = mhd. *spitz*, hier „Landzunge“), *zjcnd'rp* = **zitsēndorf* Sitzendorf (urk. *Sizundorf*, zum PN. *Sizo*), *wwjndnštjgg* = **windēnštaig* Windischsteig (zum Volksnamen *Winden*), 1666 *'jmjd'rp* = **imēdorf* Immendorf (zum PN. *Immo*). Einen slawischen PN. enthält 1609 *cjcjsd'rp* = **tsitsēsdorf* Zistersdorf (1160 *Zisteisdorf*). *ir* ist in jüngerer Zeit über *er* > *ar* geworden: 1662 *qjrk'rg* = *karxbarg* Kirchberg am Wagram; vgl. auch in der Slowakei *tarnə* Tyrnau.

Urj. *ī* = gedehntes mhd. *i*, mhd. *ie*, jiddisch *ī*, wird der gleichen Vokalqualität zuliebe ebenfalls als Jod geschrieben: 1662 *šmj'd* = **šmīdē* Schmida, *trjbs'wwjnql* = **tribēswinkēl* Tribuswinkel (1161 *Tribanes Winchele*, zu einem slaw. PN.), *cjrjnd'rp* = **tsīrēndorf* Sierndorf (zu einem slaw. PN.), 1609, um 1730 *wwjn'* = **wīnē* (urk. *Wiene*, *Wienen*), auch *wwjn*, *wwj'n* (mit Anlehnung an die deutsche Schreibung) = *wī* Wien¹², 1662 *njdršpwjgn* = *nīdvšpaigŋ* Jedenspeigen (1113 *Hiedungespuigun*, 1241 *Idungespiuge*, zum PN. *Iedunc* und mhd. *biuge* „Flußkrümmung“) ¹³.

Kurzgebliebenes mhd. *o* (= urj. *o*) ist auch jiddisch *o*, das in der Schreibung teils durch Aleph, teils durch Waw wiedergegeben wird: 1662 *b'qpl's* = **bokflēs* Bockfließ (12. Jh. *Pochulise*, 1292 *Pokchvlies*), 1669 *št'grn* = **štōkērn* Stockern (zu mhd. *stokære*, wohl in der Bedeutung „Roder, Holzhauer“), 1337 *gwr's* = **gors* Gars (1114 *Gorz-ensis*, 1120 *Gors*, aus dem Slawischen), 1662 *hwljbrun* = **holēbrun* Hollabrunn (urk. *Holarinbrun*, zu mhd. *holer* „Holunder“), *ww'lpšjng* = **wolf-pasing* Wolfpassing. Mhd. *-dorf* wird in den jüdischen Urkunden teils *-d'rp*, teils *-dwrp* = *-dorf* geschrieben, wie die zahlreichen Beispiele mit diesem Grundwort zeigen.

Urj. *ō* = gedehntes mhd. *o*, mhd. *ō*, war, ähnlich seinem Parallelphonem *ē* (vgl. o.), ein zur Zwiellautung neigender Laut; er erscheint späterhin als stark an *au* anklingendes *ou*: *drouzndorf* Drosendorf. In der Schrift wird der Laut stets durch Waw wiedergegeben: 1662 *grwtnd'rp* = **kroutēndorf* Krottendorf (dt.-ma. *krōndōvf*, zu mhd. *krote* „Kröte“),

¹² Weitere Schreibungen vgl. Germ. Jud. 397.

¹³ Vgl. dazu Beranek, Weinviertel 185.

lwsd'rp = **lousdorf* Losdorf (1150 *Lobestorf*), 1669 *qwblsbwrg* = **kou-belsburg* Gobelsburg (urk. *Chobānesburg*, zu einem slaw. PN.), *dwbršpwrg* = **doubēršpurg* Dobersberg (1220–40 *Doberneinsperg*, zu einem slaw. PN.). Auch jidd. *ō* und *ou* konnten später gelegentlich durcheinandergeraten. So ist wohl die Schreibung 1662 *hnw'j* Hohenau zu erklären, der wirklich gesprochenes *houxənu* gegenübersteht.

Die mhd. gerundeten Umlaute waren anfangs auch im Jiddischen vorhanden, wurden aber später entrundet, d. h. durch die ungerundeten Laute ersetzt. Umgelautes urj. *ō* (in der Hauptsache mhd. *æ*) wurde also anfangs *öü*, später *ei* (= urj. *ē*) gesprochen: *eidnborg* Ödenburg (Ungarn). Die Schreibung des Umlautes war anfangs die des Grundlautes, Waw, später Waw + Jod, bei fortgeschrittener Entwicklung bloßes Jod, beidemale in anlautender Stellung mit graphischem Aleph. Als Beispiel diene vor allem der Name Österreichs, ahd. *Ōstarrîhi*: urspr. *ʔwst'rk*, *ʔwstrjk* = **ōüsterrīxē*, *ʔwstrjk* = **ōüsterrīx*, ca. 1582 (und noch 1724) *ʔwstrjkk*, später *ʔwjstrjkk* = **ōüsterraix*, *ʔjstrjkk*, 1669 *ʔjstrjkk* = **eisterraix*, *eistraix*. Schönbüchl erscheint 1662 als *šjnbjl* = **šeinbīl*. Unklar ist die Schreibung *mdljng* Mödling.

Urj. *u* = kurzgebliebenes mhd. *u*, jiddisch *u*, geschrieben als Waw, zeigen urk. *twln* Tulln = **tulēn* (884 *Tullina*, 987 *Tullona*), 1338 *pwlq* = *pulkə* Pulkau (1055 *Bvka*, 1190 *Pulka*), 1662 *nwsd'rp* = **nusdorf* Nußdorf a. d. Traisen, *hwljbrun* = **holēbrun* Hollabrunn, *p'ljbrun* = **felēbrun* Ober-Fellabrunn, *bwrgšljnc* = **burgšlainēts* Burgschleinitz. In jüngerer Zeit ist *ur* > *or* geworden: *prešbörg* Preßburg (Slowakei), *rōbmšborg* Rabensburg. Der Umlaut des *u*, *ü*, ist zu *i* geworden; als Beispiel ist nur *gisij* Güssing im Burgenland (1291 *Guzink*, 1418 *Gussing*) beizubringen. *ür* ist gleich *ir* (vgl. o.) in jüngerer Zeit über *er* > *ar* geworden: *darnholts* Dürnholz (Südmähren), *darnkrūt* Dürnkrot.

Urj. *ū* = gedehntes mhd. *u*, mhd. *uo*, jiddisch *ū*, wird ebenfalls als Waw geschrieben, mit graphischem Aleph in anlautender Stellung: *darnkrūt* Dürnkrot (1220–40 *Chrupt*, 1439 *Durrenkrud*), 1666 *ʔwbr* = **ūwēr* < **ūrvar* Urfahr (= mhd. *urvar* „Überfahrt“). Die Donau, mhd. *Tuonouwe*, heißt in den rabbinisch-jiddischen Quellen *dwn'*, *dwnj* u. ä. = **dūnē*. In jüngerer Zeit wurde dt.-ma. (*tōpno* >) *tāno* ins Jiddische als *tānə* übernommen. Umgelautes erscheint es als *i*: *rīgvs* Riegersburg (dt.-ma. *rīvš*; zum PN. *Rüdegér*). Die (jüngere) Schreibung ist Jod: 1662 *šjnbjl* = **šeinbīl* Schönbüchl (zu mhd. *bühel*).

Wie wir sahen, hat das Jiddische gleich dem Neuhochdeutschen die Monophthongierung von mhd. *ie*, *uo*, *üe* mitgemacht, ebenso die hochdeutsche Zwiellautung von mhd. *i*, *ū*, *ü*. Mhd. *i* erscheint als *ai*, das die Schrift als Doppel-Jod wiedergibt: *tai*, *taiə* Flußname Thaya (mhd. *Tie*), 1609 *štjj' r* = **štaiēr* Steyr, 1662 *wjjd'n'q*, *wjjdn'q* = **waidēnek* Weitenegg (zu mhd. *wide* „Weidenbaum“), *grjlnštjjn* = **grailēštān* Greillenstein (so 1371, zu einem unklaren PN.), *šwjjnbwrg* = **šwainburg* Groß-Schweinbart (urk. *Schweinwart*), *hjjrjkkštjjn* = **hāraixštān* Heidenreichstein (zum PN. *Heinrich*), *wjjtrjkk* = **waitraix* Weitra

(urk. *Withra*; tschech. *Vitoraz*), mit unorganischer Endung¹⁴. Gewisse Anzeichen¹⁵ deuten allerdings darauf hin, daß die Diphthongierung von mhd. *i* (und *ü*, *û*) auf österreichischem Boden bei den Juden relativ später eingetreten ist als in deren deutscher Umwelt, was auf rheinische Herkunft des österreichischen Judentums deuten könnte¹⁶. So betrachtet, könnte der Schreibung von 1338 *wjtn* Weiten (1135 *Witin*, zu mhd. *wit* „weit“) tatsächlich eine jiddische Aussprache **wītēn* entsprechen. Ich gedenke auf dieses interessante Problem an anderer Stelle zurückzukommen.

Mhd. *û* ist im Gegensatz zu anderen süddeutschen Landschaften¹⁷ bis zu *au* entwickelt, das als Waw + Jod geschrieben wird: 1662 *mawjtrn* = **maulērn* Mautern (urk. *ad Mutarun* „bei den Mautlauten“, zu mhd. *mūtære*), *hwjgsd'rp* = **haugšdorf* Haugsdorf, *hwjzqjrkñ* = **hauskirxēn* Hauskirchen (1142–50 *Hugeschirchen*, beide zum PN. *Hûc*).

Mhd. *û* (= *iu* als Umlaut von mhd. *û*) wird anfangs ein gerundeter Zwiellaut, *aii*, gewesen sein, an dessen Stelle später ungerundetes *ai* (= mhd. *i*) getreten ist. Die Schreibung dieses Lautes ist demgemäß seit etwa 1600 Doppel-Jod: 1662 *hjjnd'rp* = **haindorf* Haindorf (zum PN. *Hûno*), *burgšljnc* = **burgšlainēts* Burgschleinitz (< slaw. Bachname *Slivnica*), *njj'wjgn* = **naiēāgēn* Neuaigen (urk. *Newen Aygen*), 1609 *glwštrnjj'bwrg* = **kloušternaiēburg* Klosterneuburg (1194 *Newen-burg*, 1131 *Neunpurch*), um 1700(?) *njj'stt* = *naiēštōt*, um 1730 *njj'stt* = **naištōt* Wiener-Neustadt. Älter scheint die Schreibung mit Waw + Jod zu sein: 1662, 1666 *njdršpwjgn* = *nīdvšpaigñ* Jedenspeigen (1241 *Idungespiuge*, zu mhd. *biuge* „Flußkrümmung“), ähnlich (mit graphischem Aleph) *n'wjstt* Wiener-Neustadt. Eine dritte Schreibung, Doppel-Waw, spiegelt vielleicht den in Niederösterreich häufigen Wandel dieses Lautes vor *n* > *ē* wider¹⁸: *nwwnbwrg* Klosterneuburg, *nwwn'stt*, *nwwstt* Wiener-Neustadt¹⁹.

Das mhd. *ei* ist im gesamten neuzeitlichen Westjiddischen zu *ā* entwickelt; vgl. im benachbarten Burgenland *rāgñdorf* Ragendorf (madj. *Rajka*), in Mähren *tsnām* Znaim, im Rheingebiet *mānts* Mainz usw. Es ist die ostfränkische Lautung, die kraft ihres späteren Durchdringens in der jüdischen Metropole Frankfurt am Main sowie ihrer Gültigkeit in der Stadt- und Verkehrssprache des deutschen Südostens²⁰ über die übrigen altwestjiddischen Lautungen die Oberhand erlangt hat. Die traditionelle rabbinisch-hebräische Schreibung von mhd. *ei* war, in Anlehnung an das deutsche Schriftbild, die gleiche wie die des aus mhd. *i* entstandenen Zwiellautes, nämlich Doppel-Jod, also *mjjnc* Mainz,

¹⁴ Vgl. dazu F. J. Beranek, Der madjarische Name der Schüttinsel (Südostdeutsches Archiv 5/1963, 184ff.), 187.

¹⁵ Vgl. Beranek, Fränk. Jidd. 298f.

¹⁶ Vgl. F. J. Beranek in Mitteilungen aus dem Arbeitskreis für Jiddistik 2, 40ff.

¹⁷ Vgl. Beranek, Fränk. Jidd. 298, auch 299.

¹⁸ Vgl. W. Steinhauser, Zur Herkunft der niederösterreichischen Orts- und Flurnamen (In: Jb. f. Lk. v. Nö. 25/1932), SA. 36f. — Kranzmayer 47.

¹⁹ Zur Schreibung dieses ON. vgl. Germ. Jud. 425.

²⁰ Vgl. Beranek, Fränk. Jidd. 281.

cnjym Znaim (vgl. o.), in Niederösterreich 1662 *štjyn* Stein, *hjjrjkkštjyn* Heidenreichstein (zum PN. *Heinrich*), *grjlnštjyn* Greillenstein, *g'nz-wwjyd* Gänsweid, die für die Zeit, aus der die Schreibungen stammen, zweifellos alle bereits mit *ā* zu realisieren sind: **štān*, **hāraixštān*, **grailēnštān*, **genzwād*. Deutlich bringt diesen Laut die Schreibung mit Aleph zum Ausdruck, etwa 1662 *h'cnd'rp* = **hātsēndorf* Haitzendorf (1164 *Haicendorf*, später auch *Hatzendorf*, zum PN. *Heizo*), oder auch das völlige Fehlen eines Schreibzeichens, was stets die Weglassung eines Aleph bedeutet (vgl. o.): 1662 *wwdhwbn* = **wādhouwēn* Waidhofen (zu mhd. *weid* „Jagd, Fischerei“), *rnrśd'rp* = **rānērśdorf* Rannersdorf (1294 *Reinoldesdorf*, zum PN. *Reinolt*). Die einstige rheinfränkische Lautung des mhd. *ei* war *ē*; sie schimmert noch in der im Rheingebiet zu hörenden Form *mēnts* (auch > *mīnts*) für Mainz durch. Keineswegs dieses rheinfränkische *ē*, sondern „umgekehrte Schreibung“ als Folge des bereits durchgeführten Wandels von bairischem *ä* > *a* ist die Wiedergabe des mhd. *ei* mit Ajin (vgl. o.) in (14.–18. Jh.) *tr'zn'* Traisen (796 *Traisma* < kelt. *Tragisama*), das also **trāznē* zu lesen ist. Die Schreibung mit Waw in (15. Jh.) *trwśn* = **trouzēn* gibt anscheinend die bäuerliche bairische Lautung des mhd. *ei*, *qv* (vgl. dt.-ma. *trōvsn*), wieder. Dieselbe Schreibung zeigt der überlieferte, zum PN. *Heimo* gehörige Name von Hainburg a. d. Donau, 1609 *'wnburg* (die Form stammt aus einem ostjiddischen Lied über die Wiener Gesera von 1421, daher der Abfall des anlautenden *h*, was wiederum den Vorantritt des graphischen Aleph nötig machte), das also nicht, wie vermutet wurde, als **hunburg* zu lesen ist, sondern etwa als **hounburg*, entsprechend älterem dt.-ma. *hōvnburg*, heute *hōv'nwūx*. Noch deutlicher, nämlich durch Waw + Aleph, hat, wie es scheint, der Schreiber von 1662 *hw'k'wj* (mit unorganischem Anlaut-*h*) Achau (urk. *Aichowe*, zu mhd. *eich*, *eiche* „Eiche“) das bairische *qv* zum Ausdruck bringen wollen. Die diesem *qv* vorausgegangene Lautung *qi* scheint die Schreibung Waw + Jod in 1662 *njj''wjgn* (mit graphischem Aleph vor anlautendem Vokalzeichen) Neuaigen (urk. *Newen Aygen*) widerzuspiegeln. Doch bleibe dahingestellt, ob es sich bei den Schreibungen *w*, *w'*, *wj* lediglich um Versuche der Wiedergabe der bairischen Lautungen handelt oder ob die Juden Niederösterreichs vor den *ā*-Formen der Namen mit mhd. *ei* wirklich solch mit den bodenständigen Lautungen gesprochen haben. (In *njj''wjgn* könnte auch irrtümliche Schreibung nach *ā* < mhd. *ou* vorliegen, vgl. das folgende.)

Mhd. *ou* ist im ganzen Westjiddischen ebenfalls zu *ā* geworden; doch erscheint im Auslaut *au*. Die Schreibung ist wieder die gleiche wie die des aus mhd. *ū* entstandenen Zwielautes, nämlich Waw + Jod, so in dem soeben behandelten 1662 *hw'k'wj* Achau (mhd. *eich-ouwe*), ferner in 1662 *hnwj'* = *houxəmau* Hohenau. Auch (um 1730) *p'swj'* = **pasauē* Passau sowie *ljts'wj'* = **litšauē* Litschau, das auf einen slawischen -ov-Namen zurückgeht, sind hier anzuführen.

Für den Umlaut des mhd. *ou*, *ōu*, der im Westjiddischen gleicherweise als *ā* erscheint, kann ein Beispiel nur aus dem Burgenland angeführt werden: *šlāniy* Schleining (zum slaw. PN. *Slavnik*).

Nur schwer bestimmbar ist die jiddische Entwicklung des mhd.

Zwielautes *iu* ²¹. Groißenbrunn (1115 *Chressinprunin*, erst 1672 *Kroissenbrunn*), das als *grēsnbrún* aufgezeichnet wurde, enthält wahrscheinlich gar nicht mhd. *kriu3* „Krebs“, sondern mhd. *kresse* „Kresse“. Loipersdorf (1390 *villa Liupoldi*) auf der Schüttinsel heißt jiddisch *lēpəšdorf*. Langenlois (1080 *Liubisa*, 1201 *Levbs*, zu slaw. *Pub* „lieb“) wird jiddisch im 14. Jh. *lwbs*, vor 1420 *ljwbs*, 1609 *ljpwbs*, 1662 *lngjhwjz*, im 17. Jh. auch *lwz*, 1825 *lungljš* geschrieben. Ybbs (837 *Ipusa*; dt.-ma. *uis*) ist jiddisch als 1420 *ʔjwbs* überliefert. Poysdorf (1258 *Poystorf*) heißt jiddisch *polsdorf*, entsprechend der älteren Schreibung *Bollsdorf* und älter-dt.-ma. *polštōrf*, heute *pouštōvf* ²².

Tabelle 1: Die Transkription der gesprochenen und historischen Namensformen

Kurzvokale:	<i>a</i>	<i>e</i>	<i>i</i>	<i>o</i>	<i>u</i>
Murmellaute:	<i>ə</i>	<i>ə</i>			
Langvokale:	<i>ā</i>	<i>ē</i>	<i>ī</i>	<i>ō</i>	<i>ū</i>
Zwielaute:	<i>ai</i>	<i>au</i>	<i>ei</i>	<i>ou</i>	
Lippenlaute:					
Verschußlaute:	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>k</i> <i>g</i>
stimmhafte Reibelaute:	<i>w</i>		<i>z</i>		
stimmlose Reibelaute:	<i>f</i>		<i>ʃ</i> <i>ʒ</i>		<i>x</i>
Nasale:	<i>m</i>		<i>n</i>		<i>ŋ</i>
Sonstige: <i>l, r, j, h</i>					

In den historischen Namensformen wird statt *ə* ein *ě*, statt *ŋ* ein *n* geschrieben.

Die Transkription der deutschen mundartlichen Formen erfolgt in der gewohnten Weise.

Tabelle 2: Die Transliteration der urkundlichen Namensformen

Der hebräische Buchstabe	wird transliteriert als	der hebräische Buchstabe	wird transliteriert als
א (Aleph)	<i>ʔ</i>	ל (Lamed)	<i>l</i>
ב (Beth)	<i>b</i>	מ (Mem)	<i>m</i>
ג (Gimel)	<i>g</i>	נ (Nun)	<i>n</i>
ד (Daleth)	<i>d</i>	ס (Samech)	<i>s</i>
ה (He)	<i>h</i>	ע (Ajin)	<i>ʿ</i>
ו (Waw)	<i>w</i>	פ (Pe)	<i>p</i>
ז (Sajin)	<i>z</i>	צ (Zade)	<i>c</i>
ח (Cheth)	kommt nicht vor	ק (Koph)	<i>q</i>
ט (Teth)	<i>t</i>	ר (Resch)	<i>r</i>
י (Jod)	<i>j</i>	ש (Schin)	<i>š</i>
כ (Kaph)	<i>k</i>	ת (Taw)	<i>s</i>

Die wenigen vorkommenden hebräisch-aramäischen Wörter sind nach dem in der Hebraistik üblichen System transkribiert.

Anm.: Ich möchte diese Arbeit nicht beschließen, ohne zum Schluß dem ständig hilfsbereiten Herrn Kollegen Dr. Heinrich Weigl in Klosterneuburg für die Mitteilung einiger benötigter deutscher Mundart- und Urkundenformen auf das herzlichste zu danken.

²¹ Vgl. Kranzmayer 51ff.

²² Vgl. Unsere Heimat 28/1957, 149.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [36_2](#)

Autor(en)/Author(s): Beranek Franz J.

Artikel/Article: [Die jiddischen Ortsbenennungen in Niederösterreich 870-880](#)